



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Westfalen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

das Gewölbe eine spitzbogige Tonne, in welche die fächerartig gezackten Fenster des Obergadens einschneiden. Der aus fünf Seiten des Zehneckes mit Spitzbogen überwölbte Chor ist mit reicher Blendarkatur versehen, und hat kleine Rundfenster unter den großen halbrunden Fenstern, die von einer zweiten Blendarkatur umschlossen werden.

Boppard nahe verwandt ist die Kirche zu Sinzig. Auch hier ist die Fassade turmlos, dagegen sind über der Vierung ein achteckiger Turm und zwei kleinere Türmchen am Chorbau.

Die gleiche Chorbildung, fünf Seiten des Zehneckes, aber spitzbogige Fenster (in Sinzig rund) und darüber eine Zwerggalerie zeigt St. Martin zu Münstermaifeld. Hier sind sogar schon schwache Strebepfeiler angewandt.

Die Kirche St. Quirin in Neuß (1209 beg.) in phantastisch spielenden Formen und einer großartigen, glänzend dekorierten Westfassade, von einem Magister Wolbero in angeblich 14 Jahren gebaut, muß als hervorragendes Werk der Rheinlande genannt werden.

Sozusagen als Abschluß dieser Uebergangsentwicklung wird der Dom zu Limburg (Fig. 55) an der Lahn 1213—42 erbaut. Das Neußere ist außerordentlich malerisch in großartiger dekorativer Pracht. Zwei Westtürme, vier Türmchen an den Ecken des Querschiffes und ein achteckiger Vierungsturm geben eine reiche, wenn auch nicht schlanke Silhouette. Die Formen im allgemeinen zeigen viel französischen Einfluß.

In reichsten Formen des Uebergangs, in schönen Verhältnissen, ist St. Gereon in Köln errichtet. 1219—27 wurde die im Zehneck angelegte Kirche, auf römischen Fundamenten ruhend, umgebaut. Die Wände des zehneckigen Schiffes sind durch Nischen und Spitzbogenfenster reich gegliedert und haben an den Außenseiten Strebepfeiler. Der langgestreckte, mit drei Jochen gedeckte, romanische Chor wird von einer runden Apsis geschlossen.

Auf der ehemaligen Burg zu Koblenz zeigt die Matthiaskapelle auch polygonalen Grundriß. Ein sechsseitiger Kuppelraum wird von einem ebenfalls sechsseitigen Nebenschiffe umschlossen, an das sich ein Altarhaus im Dreiviertelfreis anschließt. Die Kuppel des Mittelraumes wird von sechs Säulenbündeln getragen (je eine Mittelsäule von vier schlanken Säulen umgeben), deren Kapitäle sehr reich und phantastisch gebildet sind. Beim Betrachten der Dekoration des Ganzen möchte man an orientalische Einflüsse durch die Kreuzzüge denken.

Westfalen.

Westfalen ist reich an Werken des Uebergangsstiles, welche die alte sächsische Tradition mit den rheinischen Einflüssen verbinden. Die alte Gewölbetechnik mit scharfen Graten wird beibehalten, dabei tritt aber die

Freude an reichem Schmuck immer mehr in den Vordergrund. Das Rosenfenster, die Fächerfenster und die Portale erfreuen sich besonderer künstlerischer Ausbildung.

In dem zweiten Jahrzehnt des XII. Jahrhunderts wurde der Dom zu Osnabrück neu hergestellt, eine Basilika in gebundenem System, rechtwinklig geschlossenem Chor und zwei Westtürmen. Die Mauern des Obergeschosses sind reich belebt durch Blendarkadenbogen, die sich auf von je zwei Dreiviertelsäulchen begleitete Lisenen stützen. Dieser ornamentale Gedanke kommt auch an dem Dome zu Münster (umg. 1225—61) zum Ausdruck. Auch dieser ist eine Pfeilerbasilika, aber mit polygonem Chor mit Umgang und zwei Transsepten. Wichtig ist noch, daß in jedem Mittelschiffsjoch sich ein einziger weiter Spitzbogen gegen das Nebenschiff öffnet. Ein feines zierliches Werk ist noch zu nennen, die St. Nikolauskirche in Obermarsberg, die in ihren Ornamenten dem sächsisch-thüringischen Stile sich anschließt.

Thüringen und Franken.

In Thüringen und Franken macht sich der rheinische Einfluß besonders geltend, zunächst in Gelnhausen (Fig. 56) in der Nachbarschaft der Rheinlande. Hier scheint die Bürgerschaft den Bau in einfachen Verhältnissen mit dem Langhause mit drei Jochen und dem Frontbau, der in das Langhaus mit einbezogen ist, begonnen zu haben. Dann ist wohl das Werk durch die Gunst der Kaiser weiter befördert worden, das Querschiff mit dem achtsseitigen Vierungstürme und der polygonale Chor, den zwei Achtecktürme flankieren. Alles ist in den schönsten Formen des Uebergangsstiles mit reicher Anwendung der Rosenfenster gehalten. Am Chorsche, dessen einzelne Polygonseiten von je einem spitzen Giebel geschlossen werden, ist an jeder Seite ein Rosenfenster, vor dem eine Zwerggalerie steht, angebracht.

Phantastischer wird das Ornament dann in den Maingegenden, besonders am Dome zu Bamberg (Fig. 57 u. 58). 1012 war hier schon eine Kathedrale unter Heinrich II. erbaut worden, die aber schon 1081 wieder durch Feuer zerstört wurde. Der heutige Bau ist in dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts errichtet worden. Durch seine reiche Grundrißgestaltung ebenso wie auch durch seinen ornamentalen und figürlichen Schmuck gehört er zu den schönsten und reifsten Schöpfungen der deutschen mittelalterlichen Baukunst.

Am Dom machen sich deutlich französische Einflüsse sowohl in der Architektur als auch ganz besonders in dem plastischen Schmucke bemerkbar. Der Grundriß zeigt zwei Chöre, unter denen Krypten angelegt sind, ein Querschiff im Westen und vier Seitentürme. Das Innere wirkt mit seiner wuchtigen Gliederung etwas schwerfällig, wogegen das Äußere durch edles Ornament und die vielseitige